

Reuterkiez



In der Weserstraße in „Kreuzkölln“ sprießen die Kneipen und Lokale in den letzten Jahren nur so aus der Erde. Abends zieht hier das Partyvolk entlang.

Wo das Gründerfieber grassiert

Zwischen Kottbusser Damm, Sonnenallee, Wildenbruchstraße, Neuköllner Schiffahrtskanal und Landwehrkanal liegt eines der lebhaftesten Quartiere Berlins.

„Aus Kreuzberg 61 wollte er so schnell wie möglich wieder raus, das deprimierte ihn immer, und durch Neukölln, und sei es nur das kleine Stück Bürkner-

straße, wollte er schon gar nicht mehr gehen, das war noch schlimmer.“ So wie Herr Lehmann, die Figur aus Sven Regeners gleichnamigem Roman, dachten wohl einige der aus Westdeutschland Zugewanderten, die in den Achtzigerjahren ihr kleines Paradies im östlichen Teil Kreuzbergs im Schatten der Mauer gefunden hatten. Neukölln, das nur einen Steinwurf entfernt auf der anderen Seite des Land-

wehrkanals beginnt, galt den Lebenskünstlern aus SO 36 als von seltsamen Ureinwohnern bevölkertes Niemandsland, das man allenfalls auf dem Weg in einen anderen Teil Kreuzbergs kurz betrat, um es gleich wieder zu verlassen. Wie sich doch die Zeiten geändert haben! Heute ist der Norden Neuköllns Sehnsuchtsort all jener, die es nach Berlin zieht, um Partys zu feiern, eine Auszeit zu nehmen, sich künstlerisch auszuprobieren oder der Jugendarbeitslosigkeit Südeuropas zu entkommen.

Vormittags wirkt die Weserstraße, die sich von der Wildenbruchstraße bis zum Kottbusser Damm erstreckt, einigermaßen ruhig. Ein paar alte Möbel stehen vor den Geschäften, die Einrichtungsgegenstände aus aufgelösten Haushalten anbieten. Etliche heruntergelassene Rollläden vermitteln eine schläfrige Stimmung. Doch abends ballt sich das Ausgehvolk vor den Clubs und Cafés, die sich auf der parallel zur Sonnenallee verlaufenden Straße aneinanderreihen. Gruppenweise stehen die Menschen auf den Bürgersteigen, Bier- oder Club-Mate-Flaschen in der Hand. Nicht immer ist klar, ob sie Gäste der jeweiligen Bar sind oder auf dem Weg zu einer anderen Location nur kurz stehen bleiben. „Simon Dach“ ist ab und zu auf einer Hauswand oder einem Straßenschild zu lesen – als Verweis auf die Ausgehstraße in Friedrichshain, in der Ende der Neunzigerjahre eine ähnliche Entwicklung stattfand und Kneipen und Restaurants wie Heizpilze aus dem Boden schossen. Die Parallelen sind sehr augenfällig, sowohl was die hohe Zahl an Besuchern und den damit verbundenen nächtlichen Lärm als auch die Reaktionen der Anwohner angeht. Zu der Beliebtheit des Kiezes hat das Stadtmagazin „zitty“ wesentlich beigetragen, das im März 2008 „Neukölln rockt“ titelte. Dutzende neue Bars, Ateliers, Modeläden und Kleinkunsthöfen öffneten wenig später rund um den Reuterplatz.

Der Publikumsandrang ist groß, und viele wollen sich von dem Kuchen ein Stückchen abschneiden. Das befeuert den Wettbewerb um die originellsten Geschäftsideen. Eine Bar, die in einem ehemaligen

Damensalon in der Reuterstraße aufgemacht hat, übernahm nicht nur die alte Leuchtreklame und damit den Namen „Damensalon“, sondern lädt gelegentlich auch zum Haarschneiden ein. Bemerkenswert ist dieser Ort aber vor allem wegen der alten Kacheln auf Boden und Wänden, die aus einer Zeit stammen, als hier noch Fische verkauft wurden. Um sich von anderen Ferienwohnungen im Kiez abzusetzen, bietet der „Hüttenpalast“ in der Hobrechtstraße Übernachtungsmöglichkeiten in gemütlich hergerichteten Wohnwagen, die in alten Gewerberäumen stehen – unter dem Motto „Campen im Trockenen“. Das „Kuschlowski“ in der Weserstraße, das schon eröffnet wurde, als die Weserstraße noch nicht so angesagt war, setzt auf Eimer, genauer gesagt: Es setzt die Gäste auf Barhocker, deren Sitzflächen aus Eimern bestehen. Der Laden ist noch immer äußerst beliebt. Doch



Der „Reuter Trödel“ in der Reuterstraße ist einer von vielen Läden im Kiez, die Gegenstände aus aufgelösten Haushalten verkaufen.